

## Schau nach vorn, Elia!

Alles gewonnen, zugleich alles verloren. Öfter als mir lieb ist, liegt das eng beieinander. Wird auch der zum Verlierer, der sich vehement für Gott einsetzt? Der Prophet Elia, er lebte vor 2800 Jahren, hatte im Namen Gottes erbarmungslos gegen falsche Propheten gekämpft. Nun wurde ihm bewusst, dass damit sein eigener Untergang besiegelt schien. Er floh in die Wüste, wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören. Er hatte ausgeblendet, was das Psalmwort des Sonntags **Okuli** (3. Sonntag der Passionszeit) verspricht: *Meine Augen blicken stets auf den Herrn. Denn er selbst zieht meine Füße aus dem Netz.* Gott begegnete ihm freundlich, er stärkte ihn leiblich und seelisch. Elia konnte sich wieder auf den Weg machen.

lat. O - cu - li no - stri ad Do - mi - num De - um.  
dt. Un - se - re Au - gen sehn stets auf den Her - ren.

O - cu - li no - stri ad Do - mi - num no - strum.  
Un - se - re Au - gen sehn stets auf den Her - ren.

Gesang aus Taizé. Ev. Gesangbuch 789.5

Elia befindet sich in der Wüste, nicht freiwillig.

Er, der Prophet, der Mann Gottes, ist auf der Flucht vor den Soldaten, die König Ahab und Königin Isebel ausgeschickt haben, um ihn einzufangen. Geflohen ist er über staubige Straßen, kaum erkennbare Pfade nur weg aus der Zivilisation und mitten hinein in die Wüste. Eine lebensfeindliche Welt ist das. Heiß, staubig, vertrocknete Büsche, kein Wasser, lautlos wirkt sie und leblos. „Sterben will ich,“ sagt sich Elia. „Ich habe einen großen Fehler gemacht. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Der Zorn der Königin ist zu groß. Sie will ich töten lassen.“ Er kauert sich unter einen Busch, fast vertrocknet wie alles um ihn herum. Doch etwas Schatten findet er unter den Zweigen. Elia schläft ein.

Was war passiert? König Ahab hatte die schöne Prinzessin Isebel aus Sidon am Mittelmeer geheiratet. Sie brachte ihre Verehrung für den Wettergott Baal mit nach Samaria. „Du und dein mickriger Tempel, Ahab“, sagte sie. „Was hast du nur

für einen Gott, dass der nicht mehr aus sich macht? Schau dir die Statue von Baal an, die ich mitgebracht habe: aus Gold ist sie, groß und glänzend! Das macht doch was her.“ Ahab gefiel die Statue, er wollte auch Isebel gefallen. Sehr gläubig war er nicht, glaubte eher an sich selbst als an eine höhere Macht. „Kann ich alles alleine,“ sagte er sich. „Wozu brauche ich Gott?“ Er ließ die Statue des Baal im Gottestempel aufstellen und plante einen Neubau für diesen faszinierenden Wettergott. Er befahl dem Volk Israel, diesen Gott anzubeten. Die Israeliten waren irritiert. Es gab doch Gott, ihren Gott, einzigartig, nicht sichtbar, doch immer da. So sagten es wenigstens die Propheten, die Gott seinem Volk an die Seite gab, um ihnen Weisungen zu erteilen.

Elia hatte gerade dieses Amt inne. Sie hatten es schwer, diese Gottesmänner, die leichtgläubigen Menschen und ihren jeweiligen König auf Gottes Wegen zu halten. Doch jetzt gingen die Israeliten zu Elia. Sie erzählten von der goldenen Götterstatue und dem neuen Tempelbau. „Wem sollen wir glauben, Elia? Dem Gott, von dem du sprichst oder an Baal, was König Ahab befiehlt? Der König müsste doch den wahren Gott kennen, oder?“ Elia sah die Männer und Frauen an, die da um ihn herumstanden. Fragende Blicke, aber auch nicht wenige, die ihn auf die Probe zu stellen schienen. Immerhin sagte er ihnen so manche unangenehme Wahrheit ins Gesicht, wenn Gott ihn mal wieder zum Mahner und Warner machte. Doch was er da zu hören bekam, machte ihn wütend. Der König maßte sich an, zu entscheiden wer Gott war!! Das ging nun wirklich zu weit. „König Ahab ist verblendet. Er sonnt sich in seiner Macht. Die Götterstau des Baal glänzt golden. Die beiden passen zusammen und Königin Isebel ist genauso verblendet wie ihr Mann. Der Gott Israels ist der wahre Gott, der unser Volk schon seit Jahrhunderten begleitet. Er ist der Lebendige, ER IST DA!“ Das klang aufrührerisch. Einige liefen damit sofort zu König Ahab. „Gott, der Lebendige?“ Ahab lachte. „Ich halte mich lieber an die goldene Statue des Baal. Da weiß ich was ich habe. Elia, dieser Gottesmann soll sich vorsehen. Sonst Sorge ich dafür, dass er verschwindet.“

Elia machte das alles sehr betroffen. Er zog sich in die Einsamkeit zurück und fragte Gott um Rat. Elia hörte genau hin, was Gott ihm sagte und machte sich dann auf den Weg zu König Ahab. „Ich komme im Auftrag des lebendigen Gottes, den du ablehnst. ER ist der Gott deines Volkes.“ Ahab zuckte die Achseln. „Interessiert mich nicht, ich habe mich anders entschieden. Was heißt schon lebendig; Baal hat die Macht über Wind und Regen, das reicht mir. Elia sah den König fest an, der wandte irritiert den Blick ab. „Was willst du noch?“ „Ich mache dir ein Angebot. Alle Priester des Baal sollen auf den heiligen Berg Karmel kommen, ihren Gott anrufen und ihm opfern. Ich werde auch da sein und den Gott Israels

anrufen. Sein Name ist: ICH-BIN-DER-ICH-BIN. So wahr er lebt: Er wird seine Macht zeigen!“

Ein Gottesurteil! Da machten sich nicht nur die Priester auf den Weg, sondern auch viele Neugierige. König Ahab und Königin Isebel erscheinen mit viel Gefolge. Über 400 Priester des Baal auch von außerhalb kamen. Ihnen stand Elia allein gegenüber. Er fühlte sich von seinem eigenen Volk im Stich gelassen. Wegen der vielen Schaulustigen machte er sich keine Illusionen. Die wollten nur was erleben und sie warteten ab. Elia rief zornig: „Wie lange wollt ihr noch auf zwei Beinen hinken? Glaubt ihr an Gott, den Lebendigen oder glaubt ihr an Baal, die goldene Statue? Entscheidet euch!“ Stillschweigen ringsum.

Elia dreht sich auf die andere Seite, blinzelt in die gleißende Sonne, verdeckt die Augen mit den Händen. Bloß nicht mehr dran denken, was dann passiert ist! „Elia!“ Elia will nichts hören. Er macht sich ganz klein. „Elia!“ Eine Hand streicht liebevoll über seinen Kopf. Jetzt schaut er hoch. Er nimmt eine helle Gestalt wahr mit freundlichem Blick. „Steh auf und iss!“ Er blickt um sich, dann steigt der Duft von frischem Brot in seine Nase. „Steh auf und iss!“ Er setzt sich hin. Da steht auch ein Krug mit Wasser. Jetzt knurrt sein Magen. Hunger! Er isst und trinkt. Jetzt geht es ihm schon viel besser. Doch dann kommen wieder die Erinnerungen an das, was auf dem heiligen Berg Karmel passiert ist. Er rollt sich unter dem Busch zusammen, schließt die Augen und schläft wieder ein.

Dort hatte er die Wettkampfbedingungen genannt in voller Überzeugung, dass Gott ihn nicht im Stich lassen würde. „Bringt eurem Gott ein Opfer, ihr Priester des Baal. Ich werde meinem Gott ein Opfer bringen. Und ich sage euch: Der lebendige Gott wird sein Opfer annehmen, Baal, die Götterstatue, aber nicht.“ Ein Opfer galt als angenommen von der angerufenen Gottheit, wenn Feuer das Tier verbrannte und der Rauch dabei senkrecht zum Himmel stieg. Die Priester des Baal hatten für ihr Opfer einen starken, jungen Stier mitgebracht. Der wurde jetzt geschlachtet und das Fleisch auf den Opferaltar gelegt. Als sie Feuer legen wollten, hielt Elia sie zurück. „Betet zu eurem Gott, dass er das Feuer entzünde! Das soll der Beweis für seine Lebendigkeit sein.“ Da beteten und sangen die Priester zu Baal. Sie schrien, sie riefen, sie tanzten um den Altar. Aber nichts geschah, kein Baal zeigte seine Macht. „Er will nicht!“ keuchten sie. – „Er kann nicht“, sagte Elia.

Dann ließ Elia sein Tieropfer auf den Altar legen. Er ließ sogar noch Wasser über das Fleisch gießen. Elia betete zu Gott mit lauter Stimme: „Allmächtiger, lebendiger Gott! Wenn es dein Wort ist, das ich immer wieder höre, so nimm dieses Opfer an. Zeige dich, Gott! Atem Gottes, komm!“ Feuer fiel vom Himmel, verzehrte das Opfer, der Rauch stieg steil auf zum Himmel. Die Baals-Priester zitterten, der König und die Königin wandten sich ab. Das Volk aber war begeistert. Sie riefen immer wieder einen der vielen Namen Gottes. Auch Elia ließ sich hinreißen. Der lebendige Gott hatte sich gezeigt, der ICH-BIN-DA! Ohne groß nachzudenken forderte er die Menge auf, die Baals-Priester zu töten. Es kam zu einem regelrechten Gemetzel.

Am nächsten Tag kam Elia langsam wieder zu sich. Was hatte er da veranlasst – ohne Auftrag. Ihm wurde Angst und Bange. Zu Recht. Königin Isebel tobte. Sie schrie ihren Mann an. „Wie konntest du zulassen, dass meine Priester ermordet wurden! Der Prophet Elia ist mein persönlicher Feind! Er muss sterben! Schick Soldaten los, die ihn einfangen!“ Elia wurde gewarnt. Er floh in Todesangst in die Wüste. Er floh vor den Soldaten, er floh aber auch vor Gott und seinem vermeintlichen Zorn über Elias Eigenmächtigkeit.



Zitternd wacht Elia auf. Da ist wieder diese freundliche Stimme. „Elia!“ Eine Hand streicht über seinen Arm. Elia fühlt sich getröstet. Er richtet sich auf. Neben ihm hockt eine helle Gestalt, ein frisches Brot in der Hand. „Elia, steh auf und iss! Du hast noch einen weiten Weg vor dir!“

Elia spürt Hunger und Durst, isst und trinkt sich satt. Dann steht er auf. Er fühlt sich stark, macht sich auf den Weg, geht los. 40 Tage und 40 Nächte ist er unterwegs. Dann steht er vor dem Berg Horeb, auf dem Gott vor langer Zeit Mose die 10 Gebote gegeben hatte. Elia steigt hinauf, Gott entgegen. Hoch oben findet er eine Höhle, wo er sich erstmal ausschläft. Früh am Morgen, die Sonne rötet gerade den Horizont, hört er eine Stimme: „Elia, was machst du hier?“ Gott fragt seinen Propheten. Elia traut sich aus der Höhle und beklagt sich bei Gott. „Ich habe für dich gekämpft. Keiner hat mich unterstützt. Jetzt sind alle gegen mich. Sie wollen mich umbringen. Ich bin so leer, mir ist kalt.“ – „Komm aus der Höhle raus. Du sollst erfahren, wer ich bin.“

Da sitzt Elia am Berg und wartet auf Gott, unruhig, voller Angst. Er erinnert sich an das Triumphgefühl nach dem Gottesbeweis und an die toten Priester. Wird Gott ihn zur Rechenschaft ziehen? Gott will sich ihm zeigen. Gott, der Lebendige – Wie bist du Gott?

Es wird sehr lebendig. Doch ist da Gott? Ein Sturm zieht über den Berg, zerreißt Bäume, zerbricht Felsen. Elia sieht genau hin. Gott kann er nicht entdecken.

Ein Erdbeben erschüttert den Berg. Risse tun sich auf, alles wankt. Elia sieht genau hin. Gott kann er nicht entdecken.

Feuer woltz sich über den Berg. Es verbrennt alles, worauf es trifft. Elia sieht genau hin. Gott kann er nicht entdecken.

Wo bist du, Gott?

Ein sanftes, saches Wehen setzt ein, kaum zu spüren. Es streicht über die Gräser, die Blütenblätter der Blumen, bewegt sanft die Zweige der Bsche, streichelt Elias Haut. Das erinnert ihn an die Fürsorge des Engels. Jetzt begreift er: So ist Gott!

Gott fragt noch einmal: „Elia, was machst du hier?“ Elia fällt nichts Neues ein: „Ich bin so allein, keiner unterstützt mich. Ich hab’ Angst. Sie wollen ich tten.“ „ICH-BIN-DA, Elia“, sagt Gott. Mehr nicht. Ein tröstliches Schweigen umhüllt Elia.

Gott ist da. Elia hat es nur nicht mehr gespürt bei all seinen Problemen. Seine Zuversicht kehrt zurück. Er atmet tief durch, wartet auf Gottes Wort. Gott macht ihm Mut: „Du bist nicht allein. 7000 Israeliten und ihre Familien halten zu dir. Sie brauchen dich. Geh also zurück, fang neu an. Es war wohl alles etwas viel für dich. Du bekommst Unterstützung. Da ist Elischa, weise ihn ein in die Aufgaben eines Propheten. Er wird später dein Nachfolger werden. Wenn du wieder Zweifel hast an mir und deiner Aufgabe, dann denke an diese, meine Worte:

Gott, der ICH-BIN-DA, wacht über dich.

Ich schtze dich, spende dir Schatten vor der Sonnenglut und der Kälte in der Nacht.

Tag für Tag wache ich über dein Leben.

Ich behüte dein Kommen und Gehen von heute an bis in alle Zukunft.“

(nach Psalm 121)

## **Worte aus Psalm 25** (Basisbibel 2021)

Zu dir, Herr, trage ich, was mir auf der Seele liegt.

Mein Gott, auf dich vertraue ich.

Lass mich keine Enttäuschung erfahren!

Es wird ja keiner enttäuscht, der auf dich hofft.

Enttäuscht wird nur, wer dich treulos verlässt.

Zeige mir deine Wege, Herr,

und lehre mich, deinen Pfaden zu folgen!

Lass mich nach deiner Wahrheit leben und lehre mich!

Denn du bist es, Gott, der mir hilft! Auf dich hoffe ich den ganzen Tag!

Denk an deine Barmherzigkeit und Güte, Herr!

Denn schon seit Urzeiten bestehen sie.

Gut und gerecht ist der Herr.

Darum weist er den Sündern den Weg.

Alle Wege, die der Herr bestimmt, sind geprägt von Güte und Wahrheit.

So hilft er denen, die seinen Bund halten und seine Gebote befolgen.

Bleib deinem Namen treu, Herr,

und vergib mir meine Schuld – sie ist so groß!

Der Herr zieht die Menschen ins Vertrauen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen.

Seinen Bund macht er ihnen bekannt.

*Meine Augen blicken stets auf den Herrn.*

*Denn er selbst zieht meine Füße aus dem Netz.*

Wende dich zu mir und hab Erbarmen mit mir!

Denn ich fühle mich einsam und unglücklich.

Befreie mich von der Angst, die mir das Herz zusammenschnürt.

Fhre mich aus meiner Bedrängnis!

Nimm mein Unglück und Leid von mir!

Schaff alle meine Sünden aus der Welt!

Schtze mein Leben und rette mich! Lass mich keine Enttäuschung erfahren!

Denn bei dir suche ich Zuflucht.

Amen

*Gertrud Brandtner, Predikantin und Bibelerzahlerin –März 2022*